

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für Anhalt und Thüringen.

1913. Nr. 460.

Jahrgang 206.

Wagnispreis für Halle und Sorau 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich außer am Sonntag. — Redaktion: Halle a. S., Söblichgasse 10. (Telefon 8108 u. 8109; Telefax 8110). Druckerei: Dr. Straussner-Druckerei, Halle a. S.

Zweite Ausgabe

Einzelgebühren für die schlesisch-polnische Kolonialzeitung oder deren Raum für Halle und den Kreiskreis 20 Wernitz, außerdem 20 Wernitz. — Bestellen am Schluss des reaktionellen Zeitungskaufes (Halle) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Oelde (Saale): Beulager Straße Nr. 61/62. Telefon 8108 u. 8109; Telefax 8110. Schriftleiter: Dr. Straussner-Druckerei, Halle (Saale).

Mittwoch, 1. Oktober 1913.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31. Telefon Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Grottel, Halle (Saale).

Der „große“ Bebel, wie er wirklich war.

Die Verehrung großer Männer verwerfen die Sozialdemokraten grundsätzlich und spotten, wenn sie anderwärts gepflegt wird. Als das einzig Verehrungswürdige erheben ihnen die Massen und einzeln Menschen groß sind, so sollen sie das nur den Massen zu danken haben. Groß sind einzelne nach der sozialdemokratischen Auffassung bloß dann, wenn sie der Massen Geist und Willen verkörpern. Für große Männer halten daher die Sozialdemokraten nur ihre Führer, und mit diesen treiben sie im Widerbruch zu ihrer sonstigen Verhöhnung der Selbsterhebung, den argsten Gegenstand. In Wirklichkeit große Männer, die auf eigenen Kräften wahrhaft Bedeutendes, Schöpferisches, Bleibendes, neue Bahnen Erfindendes hervorgebracht haben, hat es in Deutschland unter den sozialdemokratischen Hauptlingen niemals gegeben.

Sozialdemokratie ist Sozialismus und Demokratie. Der Sozialismus ist viel älter als die Sozialdemokratie von heute, und noch mehr gilt dies von der Demokratie, der Anbetung des Mafentums als der allein Fortschritt bringenden Macht. Die Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland, Marx und Lassalle, können beide nicht in dem Sinne Größe beanspruchen, daß sie es einmal Neues, Weltbewegendes geschaffen haben. Auch ihre Nachfolger in der Leitung dieser Partei, Liebknecht, Singer und Bebel, haben einen Namen nur erlangt, weil sie es verstanden haben, Gedanken, die schon ihren Köpfen entpanden waren, sozialistisch, demokratisch, antimilitärisch, fürstenfeindlich, bürgerlich, international, durch wühlerisches, bewegendes, heroisches in die Massen des deutschen Volkes zu tragen. Trotzdem ist jeder von ihnen schon zu Bekannten, noch mehr aber, als sie waren, von den „Genossen“ als Größe verberichtet worden, am meisten Bebel, der jüngst als Millionär heimgegangen ist.

Und doch hat Bebel nichts von dem gehabt, was groß genannt zu werden verdient. Schon nach einem Menschenalter wird sein Name zu gut wie vergessen sein, auch in den Reihen der „Genossen“, weil diese dann kein Bedürfnis mehr haben werden, die fünfstellige Marke, womit sie sich Parteigrößen bereiten, noch weiter für Bebel arbeiten zu lassen. Nur Bebel's Schriften, als das einzig Greifbare, was von ihm geliebt ist, könnten imstande sein, mehr als den bloßen Namen Bebel's einer fernem Nachwelt zu überliefern. Aber als Schriftsteller hat Bebel unter keinem Gesichtspunkte etwas geleistet, was ihn auf längere Dauer über die vielen seines Gleichen emporzuheben vermöchte, die Bücher geschrieben haben.

Das verbreitetste Buch Bebel's ist das über die Frau. Schon heute werden die „Genossen“, die einigermassen urteilsfähig sind, einsehen, daß das belagte Buch, das am meisten das Gedränge Bebel'scher Reden und Wirksamkeit trägt, alles andere, nur seinen Anspruch auf Ruhm, geltend zu machen, nicht vermag. Bebel verfiel wieder über die gründliche Bildung, noch über die geistliche, sachliche Behandlung ermöglichte Kritikfähigkeit, um die Frauenfrage anders darzustellen, als vom Standpunkte des beschränkten, verbotenen, verbotenen versenkenden Militärs, dem der leidenschaftliche Haß gegen alles Bestehende keinen Raum für Wahrheit und Gerechtigkeit läßt. Bebel vor deutschen Geschichts, aber dieser verbundene Haß hat in ihm jedes Verständnis für deutsches Wesen ausgemerzt. Was er über die Frau geschrieben hat, ist ein läßliches, zum Teil schmutzige und abscheuliche Herrbild von dem, was in Wirklichkeit deutsche Frau heißt. Die Gegenwarts- und die Zukunftsbildung, die Bebel von der Frau entworfen hat, bedeutet die unangenehm erniedrigende Entfaltung und Entwicklung dessen, was von jeder auf deutschem Boden als Frau geschätzt worden ist, was deutsche Kriegerlinge und Männer als Braut, als Gattin, als Mutter geliebt haben. Bebel's Verhöhnung an der deutschen Frau müßte allein schon genügen, ihn aus dem deutschen Bewußtsein zu streichen.

Auch was Bebel sonst getan hat, ist alles andere, nur nicht deutsch. Ein Auspruch von ihm ist bekannt geworden, der den Schein erwecken könnte, als hätte er sich vaterländischen Empfinden nicht völlig entrennt. Er hat einmal davon geredet, daß seine der Feind ins Land, auch er die Feindschaft erhalte aus den Bedenken, die daraus resultieren müßten. Bebel und seine „Genossen“ wollen die Feindschaft nur gegen einen Feind auf den Augen nehmen, der der Feind der Sozialdemokratie ist. 1870 hat Bebel gegen die Fortführung des Krieges gegen Frankreich gestimmt, weil die Sozialdemokratie die französische Republik nicht als ihren Feind ansah. Ebenso hat er gegen die Einverleibung des ferndeutschen Landes Elsaß-Lothringen in das Deutsche Reich gestimmt. Nie hat sich Bebel anders betätigt, denn als Feind des deutschen Vaterlandes, und solange „nach die Größe des Vaterlandes als Maßstab für die Beurteilung dessen gelten wird, was ein deutscher Mann gewirkt hat, wird Bebel nicht zu den hassen, die sich das Recht erworben haben, über den Tod hinaus den Ehrennamen deutsch zu führen.

Wo bleibt das Geld für die Heeresverstärkung?

Die Notwendigkeit, Deutschlands Rüstungen zu vervollkommen, wird besonders durch die Behauptung bekräftigt, es handle sich zuletzt nur um den Vorteil der Waffen- und Munitionsindustrie. Eine vom Geheimen Admiralsstab ratet sich in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ angestellte Berechnung ist geeignet, die Klarheit über die Frage zu fördern, wo das Geld für die Heeresverstärkung bleibt. Der Mittelteil läßt sich unter anderem zum Verbleib des Wehrbeitrages wie folgt aus:

„Daß nur gewisser Weise bespaart werden würde, die ganze Wehrvorlage erfolge nur, um profitierende Kanonenfabrikan in ihrer Gahgie zu betriebligen, konnte nicht anders ermarket werden; ein Bild in den Ergänzungsbudget für 1913 aber zeigt, daß diese gemeinlos Behauptung jeder Begründung entbehrt. In diesem Etat schließt die Gesamtsumme der einmaligen Ausgaben für Preußen einschließlich Elsaß-Lothringen mit rund 870 Millionen Mark ab. In dem genannten Betrag sind aber allein 120 Millionen für Garnisonbauten enthalten, weitere Bauten mit etwa 34 Millionen erfordert das Wehrvermögen, und 70 Millionen für die Heeresverwaltung und deren Aufwandsbedarf. Nicht mehr von diesem Summen eile 45 Millionen für Granderwerb, Geräteausstattung und sonstige Aufwendungen ab, so bleiben immerhin rund 180 Millionen für reine Bauausgabe übrig, die sich in den einzelnen Baufeldern über das ganze Land von Weh über Wehgebäude bis Gumbinnen verteilen. Nun ist man zu der Schlußfolgerung berechtigt, daß der Anteil auf der Baustelle bei festem Material rund 30 v. H. der Bauausgabe beschränkt. Allein 54 Millionen Mark würden also als Lohn den Maurern, Zimmerleuten, Malern und Schloßern im ganzen Deutschen Reich zugute kommen und ungefähr der gleiche Betrag den Hingelkreidern, Goldschmieden, Fuhrleuten und Gürtelwebern, die das Rohmaterial von der Grube und dem Walde an zu Baugeldern herleiten. — Für die Kanonenfabrikanen müßte der Etat für Preußen nur 47 Millionen aus, sie müßten sich aber hierin mit den Pulverfabrikanen, den Lieferanten von Säulen und Paßgeschäften teilen, und auch hier sind die Bauleute mit der Schaffung von Unterbringungsräumen nicht unbeteiligt. Eine 24 Millionen beanspruchende die Eisenwaren an Fabrikanten aller Art, an Schmiedereien, Zehrfabriken, Fußwerk und vergießen; daß auch in diesen Summen sehr erhebliche Beträge an Arbeitslohn fließen, wird nicht unerwähnt bleiben dürfen. 19 Millionen nicht die Textilindustrie aus dem preussischen Staatsbudget für 1913 an sich, abgesehen von dem Bedarf an Wehr für Garnisonverwaltungen, und Lagervermögen.“

Sobald man den Betrag der Heeresverstärkung, die dem geringsten Nutzen von den zurückgeführten Geldern ab. Zwar sind rund 20 Millionen für Pferdebeschaffung, 14 Millionen für Futrage und Verpflegung ausgemerzt, von letzterer Summe nehmen aber die Kanonenfabrikan einen erheblichen Teil in Anspruch. „Ansehen dem sei, wie ihm wolle; fest steht, daß von den gesamten für die Wehrvorlage beanspruchten Geldern kein Prozent außer Landes geht; fast die Hälfte davon gelangt als Arbeitslohn an unmittelbare Arbeiter, und zum Verbrauch und wird infolgedessen befruchtet auf die Wirtschaftsgebiete, die durch die Umlage in Mittelbedienstet gesogen wurden. Werden auch in den abgelaufenen Jahren, Strafen und Unbegünstigten feind ginstigenden Werte geschaffen, so haben sie doch nichts gemein mit den als Staatsarbeitern aufzufassenden Beschäftigten, mit denen man einst eine in der Verheißung, kostgütig beherrschte Arbeiterkraft vor Mangel schützen wollte.“

Hieraus erhellt aber vor allem, daß gerade die der Arbeiterkraft von bekannter Seite nahe gelegten Klagen über eine unerträgliche Steigerung der Belastung für Heereszwecke gänzlich fehlerhaft. Es kommt vielmehr ein großer Teil der Mittel, die von den Bekleidenden allein aufgebracht werden, den Arbeitern zugute.

Deutsches Reich.

Die Wagabahnverhandlungen.

Wie der „A. V.“ erzählt, nähern sich die Unterhandlungen über eine Hauptpunkte der Wagabahn-Frage nunmehr ihrem Ende. Der Umstand, daß mit diesen Abmachungen eine klare und endgültige Verständigung aller Interessenten herbeigeführt werden soll, und daß dabei nicht allein geschäftliche, sondern auch politische Interessen zu berücksichtigen seien, erklärt hinreichend die Schwierigkeiten, die sich einer schnellen Abwicklung der Angelegenheit in den Weg stellen. Die Unterhandlungen zerfallen in fünf Hauptteile, und zwar:

1. Die Unterhandlungen zwischen der Türkei und der britischen Regierung über die Regelung der Besitzverhältnisse im Persischen Meerbusen und den Ausbau der Wagabahn von Bassora nach Kueil;
2. die Unterhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei;
3. zwischen Deutschland und England, beide die Zustimmung der deutschen Regierung und der deutschen Finanzgruppen betreffend das nach der Kongressurkunde die Wagabahn-Gesellschaft das Vorkauf auf den Ausbau der Bahn bis zum Persischen Golf besitzt und daher irgendwelche englisch-türkischen Abmachungen der deutschen Zustimmung unterliegen;
4. Unterhandlungen zwischen der Deutschen und der französischen Regierung über die Regelung der Besitzverhältnisse im Persischen Meerbusen und den Ausbau der Wagabahn von Bassora nach Kueil;
5. direkte Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Finanzgruppen, die sich auf eventuelle Uebertragung gewisser Eisenlinien, für welche die anatolischen

Wägen und die Wagabahn das Vorkauf besitzen, an die französischen Interessenten beziehen, sowie auf Uebernahme gewisser Kosten von Wagabahn-Anteilen, die sich in den Händen der Ottomankonten befinden, durch die deutschen Interessenten. Auch diese Unterhandlungen sollen Aussicht auf günstige Erzielung haben und werden zwischen Vertretern der Wagabahn, der anatolischen Bahn und der Deutschen Bank einerseits und Vertretern der Ottoman-Bank andererseits in Berlin geführt. Die Vertreter der französischen Finanzgruppe sind übrigens nach beendeten Verhandlungen bereits wieder nach Paris zurückgekehrt.

Keinere politische Nachrichten.

- * Der deutsche Botschafter in London Fürst Bismarck ist in Wiesbaden zum Kurzaufbruch eingetroffen.
- * Am Feindes des Herrn v. Winterfeldt. Dem künftigen Bulletin zufolge zeigte der Zustand des Oberkammerherrn von Winterfeldt am Dienstag vormittag keine Besserung, er liegt im Coma, doch dauert die Schwäche an. Die Temperatur ist 37,8, Puls 116, Atmung 20. Die Affektion der linken Lunge geht zurück.
- * Das Eisenbahn-Regiment Nr. 2 verließ am Dienstag seine bisherige Garnison Schöneberg, um nach Gena zu überziehen.
- * Tierärztliche Zentralgesellschaften. Der Deutsche Veterinär- und der Ausschuss der Preussischen Tierärztkammern haben gemeinschaftlich ein Zentralbüro in dem mit dem Tische in Berlin errichtet, das vom 1. Oktober ds. Jz. ab die Geschäfte der beiden Körperschaften übernimmt.
- * In einer Amerikaner deutscher Lehrer hat der deutsch-amerikanische Lehrerbund eine Einladung an die offiziellen Landesoberorganisationen der deutschen Lehrerschaft gerichtet.

Ausland.

Die Schweiz und Frankreich im besten Einvernehmen. Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet: Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Paris telegraphieren, daß auch die Schweiz ernste Resonanzen gegen die Albanien-Verhandlungen durch die Franzosen erheben habe und daß infolge dieser Resonanzen sogar die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern jetzt kühl geworden seien. Tatsache ist, daß auch die Schweiz insbesondere seit der letzten Revision des französischen Zolltarifs wiederholt in die Lage gekommen ist, bei der französischen Regierung vorstellig zu werden gegen Verordnungen der Einfuhr in Frankreich ergeben. Dagegen ist es völlig unzutreffend, daß durch die nachgehende Verfolgung dieses Verlangens jemals auch nur die leiseste Ablehnung oder Tribuna in den politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern eingeleitet sei. Die Schweiz legt großes Vertrauen in die Einfuhr und die Gerechtigkeit der Regierung der Republik.

Im Albanien.

Nach einer Meldung des Wiener K. K. Korrespondenz-Bureau haben albanische Notabeln einen Aufruf an alle zivilisierten Nationen gerichtet, in dem sie über Verletzung der Söldner durch die Griechen, Gefangennehmung von Hunderten von Albanern, Verletzung der nationalen Souveränität, Mißhandlung der Deutschen und besonders über die Anarchie in Korçë und Delvino, die in Albanien geboren, die Ausrottung der Albanen fordern. Ganze Familien wurden abgeschlachtet und alle Kinder lebendig verbrannt. Es würden die Albanen zur Verzweiflung gebracht und zum Kampf gezwungen. Sie wollten ihre Ehre retten und den Tod auf dem Schlachtfeld holen. Am Namen der Menschlichkeit riefen sie jetzt die Völker an, die Grosmächte zum Schutze ihres mit Vernichtung bedrohten Volkes aufzufordern. — Wie die Albanische Korrespondenz aus Balona meldet, hat die albanische Regierung an alle sechs Grosmächte den Appell gerichtet, zur Vermeidung weiteren Blutvergießens und zur Schlichtung des bestehenden Konflikts beizutragen und zu diesem Zwecke möglichst bald die Abklärung der Grenzen Albanien unter möglicher Vermeidung der Wüthende der Bevölkerung vorzunehmen. — Wie dieselbe Korrespondenz aus Durazzo meldet, hat eine Armee von 20 000 Albanern und 4000 macedonischen Bulgaren die feindlichen Truppen aus Dibra und Struga verjagt und sie bis Gollibar getrieben. 300 türkische Soldaten seien von den Aufständigen gefangen genommen und zwanzig Geschütze und viel Munition erbeutet worden.

Der König der Hellene.

Ist Dienstag mittag 11 Uhr von London direkt nach Triest und Athen abgereist. Im Laufe einer Unterredung mit seiner Umgebung drückte der König seine Verriedigung über die Zusammenkunft mit Sir Edward Grey aus. Der König ist nachmittags in Calais eingetroffen und mit dem Simphoniepreß nach Triest abgereist.

Die italienische Kammer aufgelöst.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein vom König unterzeichnetes Dekret, welches die Kammer auflöst, die Wahlen auf den 26. Oktober, die Stichwahlen auf den

